



# Der deutsche Standpunkt.

Die Antwort an Lööbe in der „Zeit“.

Berlin. Auf den Brief des sozialdemokratischen Abgeordneten Lööbe an Dr. Stresemann, in dem der sofortige Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund verlangt wurde, wird jetzt in dem offiziellen Organ der Volkspartei, der „Zeit“, eine Antwort erteilt, in der ausgeführt wird, daß es sachliche Gründe gäbe, die ein überstürztes Vorgehen Deutschlands und eine Erledigung dieser Frage im Eiltempo verböten. Wäre Macdonald mit seiner Anschauung der beherrschende gute Geist des Völkerverbundes, so ließe sich über Lööbes Aufforderung zum raschen Handeln reden. Aber nach Macdonald habe Herriot gesprochen und Schranke gezogen, die für Macdonald nicht mehr vorhanden zu sein schien. Herriot habe Wert darauf gelegt, in Genf das Diktat von Versailles von neuem als einen Frieden des Rechts und der Gerechtigkeit zu präsen. Schreibe man ein solches Wort über die Tür, durch die Deutschland in den Völkerverbund einzutreten soll, so sei das keine Geste der Einladung, sondern der Abschredung. Deutschland könne auch nicht zugemutet werden, durch seinen Eintritt in den Völkerverbund den Gewaltvertrag von Versailles zu beträchtigen. Wir müßten auch den Schein wahren, als ob wir zu diesem Akte freudig und nachträgliches Ja sagten. Herriot habe auch betont, daß von den vorgeschriebenen Formeln des Aufnahmeverfahrens nicht abgewichen werden dürfe. Deutschland sei also seiner Ansicht nach an denselben Weg gebunden wie irgendein unbedeutender erotischer Kleinstaat. Deutschland sei es aber sich selbst schuldig, einen Platz als gleichberechtigte Großmacht im Völkerverbund in Anspruch zu nehmen, d. h. eine ständige Vertretung im Völkerverbund zu erwarten. Es könne sich den ungewissen Schicksalen eines Aufnahmeantrages umso weniger aussetzen, als Herriot Deutschlands Aufnahme in den Völkerverbund mit den sogenannten Reparationsleistungen in Verbindung gebracht und dadurch Voraussetzungen aufgestellt habe, die man uns bei entsprechendem Willen jederzeit als Stein in den Weg legen könne.

## Der Abrüstungsplan bleibt ohne Deutschland unvollständig.

Genf, 10. September. In der dritten Kommission der Völkerverbunderversammlung für Abrüstungsfragen wurde heute die allgemeine Aussprache über die Resolution Herriot-Macdonald fortgesetzt. Lord Parmoor kam hierbei in längerer Rede auch auf das Recht der Unterjochung des Völkerverbundes in Bulgarien, Oesterreich, Ungarn und Deutschland und auf den Abrüstungsplan im Allgemeinen zu sprechen, wobei er folgendes sagte: „Ich bin der Ansicht, daß der Abrüstungsplan in der von uns ins Auge gefaßten Art unvollständig ist, wenn Deutschland nicht Mitglied des Völkerverbundes ist. Durch seine Aufnahme würde Deutschland allen in Abrüstungsplan und in dem Völkerverbunde vorgesehenen Verpflichtungen unterworfen, wie Schiedsverfahren, Sicherheit und Abrüstung. Es würde auch die Vorteile der anderen Vertragsmächte genießen. Ich weiß nicht, ob es möglich ist, daß Deutschland im Laufe dieser Tagung bei der Ausarbeitung des Abkommens mitwirken kann; aber ich betone, daß die englische Regierung jeden Vorschlag auf sofortige Aufnahme Deutschlands, wie ihn der britische Premierminister gemacht hat, in jeder Weise unterstützen wird. Wenn die Zeit gekommen ist, wird, was jetzt noch nicht der Fall ist, so wird die britische Regierung einen besonderen Antrag auf Meinungsäußerung der dritten Kommission unterbreiten.“

## Kleine Nachrichten

### Kein Zwischenfall bei der Militärkontrolle.

Berlin, 10. September. Der „Matin“ läßt sich aus Berlin melden, daß es in Dresden anlässlich der Wiederaufnahme der Militärkontrolle zu einem Zwischenfall gekommen sei; ein deutscher Offizier habe sich geweigert, einer Einladung der Kontrolloffiziere zu entsprechen. Demgegenüber wird von au-

ständiger Seite festgestellt, daß bisher sämtliche Kontrollbesuche, auch die in Dresden, unter Teilnahme deutscher Begleitoffiziere programmäßig und reibungslos verlaufen sind.

### Dr. F. v. Lohow-Pestus gestorben.

Berlin, 10. September. In Pestus starb der Mittergutsbesitzer Ferdinand v. Lohow, Ehren doktor der Philosophie und Landwirtschaft, im 75. Lebensjahr. Der von ihm gezielte Pestfuser Saatroggen ist in der ganzen Welt berühmt geworden und hat in der Volkswirtschaft gewaltige Bedeutung gewonnen.

### Ein Münzverbrecher verhaftet.

Bielefeld, 10. September. Unter dem Verdacht des Münzvergehens wurde der hier von auswärts zu Besuch weilende Keramiker Conrad Fabian auf Veranlassung der Berliner Staatsanwaltschaft verhaftet und in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Fabian hat in großen Mengen falsche 50-Mark-Scheine angefertigt und diese auch in verschiedenen Orten vertrieben.

### Schweres Unglück bei der Automobil-Reichsfahrt.

Bera, 10. September. Bei der Reichsfahrt des Allgemeinen Deutschen Automobilklubs ereignete sich zwischen Mittel-Börsch und Triptitz auf gerader Sandstraße ein schweres Unglück. Der Kaufmann Kurt Lindig aus Bera war mit seiner Frau auf einem Motorrad nach Börsch gefahren und befand sich auf dem Rückwege, als das Motorrad von einem Kraftwagen, der ins Schleudern geraten war, erfaßt wurde und umstürzte. Die Eheg. au Lindig war sofort tot. Lindig selbst wurde schwer verletzt ins Beraer Krankenhaus eingeliefert, wo er bald darauf starb. Zwei Insassen des Autos, der Fahrer und eine Dame, wurden bei dem Zusammenstoß ebenfalls schwer verletzt. Das Auto soll aus Weimar stammen.

### 50 Millionen Regiefrank im Westen.

Wien, 10. September. Im besetzten Gebiet beträgt der Umlauf an Regiefrank etwa 30 Millionen. Aber die Frage der Einlösung dieser Summe wie über die übrigen mit dem Abbau der Regie zusammenhängenden Probleme finden gegenwärtig Besprechungen statt.

### Unweiterfolgen in Süddeutschland.

Freiburg, 10. September. Die Folgen der schweren Unwetterkatastrophe im Nordrhaatal sind noch immer nicht voll zu übersehen. Auf jeden Fall dürften sie aber schwerer sein, als man ursprünglich angenommen hat. So wird berichtet, daß zahlreiche Personen, die sich auf freiem Feld befanden, von der Gewalt des Sturmes emporgeschleudert und beim Absturz schwer verletzt wurden; ihre genaue Zahl ist noch nicht bekannt. Der Wald im Nordrhaatal ist stellenweise wie fortgemäht.

### Belgiens Bedingungen zum Arbeitsstundenabkommen.

Bern, 10. September. Der belgische Arbeitsminister gab einem Pressevertreter gegenüber folgende Erklärung ab: Belgien ist bereit, das Washingtoner Abkommen anzuerkennen, aber unter drei Bedingungen: 1. müssen alle Länder dem Abkommen zustimmen; 2. die gesetzliche Voraussetzung für seine Durchführung schaffen; 3. muß Deutschland sie annehmen und darf sich nicht auf seine internationalen Verpflichtungen berufen, um eine längere Arbeitszeit als die anderen Staaten einzuführen.

## Hus unserer Heimat

Wilsdruff, am 11. September 1924.

### Werkblatt für den 12. September.

Sonnenaufgang	5 <sup>59</sup>	Mondaufgang	6 <sup>59</sup>
Sonnenuntergang	6 <sup>51</sup>	Monduntergang	4 <sup>59</sup>

1819 Feldmarschall Leberecht v. Blücher, Fürst v. Wahlstatt, in Friedeburg gest. — 1829 Raler Anselm Feuerbach in Dreier geb. — 1836 Dramatiker Christian Dietrich Grabbe in Deimold gest. — 1876 Dichter Konstantin Grün in Graz gest.

### Der Sommer sinkt.

Die tiefe Pracht des wilden Weinlaubes kontrastiert noch wohlthuend mit dem Grün der Bäume. Ueberwiegend tragen sie noch ihr Sommerkleid. Aber ein wenig verbläht, ein bißchen fadenmatt ist es schon geworden. Und vereinzelt hat Saffiligkeit die Blätter schrumpfen lassen, hat Spätsommer sie gelb geblüht.

### „Und vergißt darüber uns in der Welt.“

Da erschallt plötzlich der Gesang einer frischen, hellen Mädchenstimme vor der Tür. Friederike tritt ein. Der kurze, runde weiße Rock, das enganliegende Mieder und die beiden langen blonden Zöpfe, in die blaue Bänder eingeflochten sind, lassen die Achtzehnjährige noch jünger erscheinen. Goethe vergißt für einen Moment sein Infognito und hebt die Augen voll Bewunderung auf die liebliche Erscheinung, die auf seinen phantastischen Sinn wie ein Genius anmutigen Frohsinns wirkt.

Goethe fühlt sich sehr behaglich. „Wie reizend sie ist!“ denkt er für sich und verwünscht seinen Einfall, sich bei der biederen Pastorsfamilie als Hungerkandidat einzuführen.

„Nun, lieber Fritz —“, fordert Pastor Brion auf, „nichts Neues aus Straßburg? Ich höre gern von euren lustigen Studentenstreichen. Man erinnert sich seiner eigenen Jugend, als man selbst noch ein flotter Bruder Studio war. Ach ja!“

Jetzt strömen die Mägdle und Knächte, denen die Bestellung des Pfarrers obliegt, in das Zimmer. Ihnen schließt sich ein halbes Duzend Burschen und Dirnen von den nächsten Bauernhöfen an.

„Bevor wir uns an unserem bescheidenen Abendbrot setzen,“ nimmt Pfarrer Brion das Wort, „wollen wir, wie alle Sonnabende, eine kleine Abendandacht abhalten. Erst die Seele, dann der Leib.“

Friederike hatte sich schon an das Spinett gesetzt, das mit der Gegenseite gegen das zweite Fenster gestellt ist, des Lichtes wegen. Gegenüber von ihr stehen Goethe und Fritz. Das junge Mädchen präbubiert und alle stimmen den 150. Psalm an, den der musikalische Pastor selbst vertont und mit den Leuten eingeleitet hat. „Lobet den Herrn in seinem Heiligum, lobet ihn in der Feste seiner Macht —“

Dem Schelmchen Goethe gewährt es einen eigenen Reiz, die am Spinett Sitzende zu beobachten. Ihr liebliches Jung-Mädchen Gesicht spiegelt die frommen Empfindungen wieder, die während des Gesanges ihre rein und ursprünglich empfindende Seele durchschauern. „Ein löstliches Wesen!“ schwärmt er im Stillen. „Wie reizvoll müßte es sein, wie süß und befelegend, in ihrem reinen Kindergemüt die Knospen der ersten Liebe aufbrechen zu sehen.“

Der Gesang ist beendet. Der Prediger tritt vor die kleine Zuhörerschaft.

„Anfere heutige Andacht soll das Wort des Apostels Paulus in seinem ersten Briefe an die Korinther behandeln: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen rede und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle!“

Da plötzlich kommt dem alten Herrn ein Einfall. Er wendet

Herbststimmungen wachen auf. Leichtes Dunstgewölke erhebt sich am frühen Abend über den Wäldern und Wiesen und zieht vor die sinkende Sonne einen purpurn gerandeten Nebelschleier. Ein leises Gröseln, ein erster Sterbeshauer geht durch die Natur. Vier Monate lang hat sie ihr Lieb des Lebens gesungen mit seinen tausend untergeklärten Freudenrhythmen. Eine einzige Monatsfrist noch ist ihr gegönnt. Da bietet sie noch einmal alle Kräfte auf. In Schönheit sterben! Das glüht auf mit dem Farbenreichtum ihres Vergehens. Aus kühler, sonnenerfüllter Morgenfrische taucht der Tag heraus, läuscht um die Mittagstunden noch mit der warmen Huld des vollen Sommers und gewöhnt mit dem kühlen Versinken an schneller hereinbrechenden Abend doch langsam an die hegende Behaulung.

Der Sommer sinkt. Aber im Versinken pflanzt er mit der Schöne seines Vergehens eine Kraft ins Menschenherz, daß es in der Gewißheit seiner Wiederkehr dem Winter getrost entgegensteht.

Der „Althoerbommer“, an manchen Orten zarter „Mariengarn“ oder „Mariensäden“ genannt, ist eine besondere Eigentümlichkeit schöner Septembertage. Es handelt sich bei diesen dünnen, seidigen Fäden um das Gespinnst junger Spinnen. Während in den windstillen Tagen des August das Spinnennetz ziemlich fest an verborgenen Winkel der Sträucher und Bäume haftet, wird es im September von dem sich mit diesem Monat einstellenden Herbstwind oft abgerissen und durch die Luft davongeführt. „Der Sommer fliegt fort“, pflegt der Volksmund dann zu sagen und hat damit nicht so unrecht. — Angenehm für den Spaziergänger sind diese dünnen Spinnensäden keineswegs, denn sie kleben oft mit ungläublicher Zähigkeit an Gesicht und Händen fest und verursachen dabei ein unangenehm kitzelndes Gefühl. Andererseits bietet ihr Auftreten stets eine gewisse Gewähr für stetiges Spätsommerwetter, da die Heilspinnen bei nassem Herbstwetter nicht mehr zu spinnen pflegen, sondern sich vorzeitig unter Laub und Steinen zum Winterschlaf verziehen. Reichliche Mariensäden lassen deshalb mit ziemlicher Gewißheit darauf schließen, daß das Herbstwetter sich noch für eine Weile sonnig und warm halten dürfte.

Aufhebung der Umsatzsteuer für die Ausfuhr? Wie uns aus Dresden gemeldet wird, haben die sächsischen Handelskammern in einem gemeinsamen Bericht des Reichswirtschaftsministeriums, mit aller Beschleunigung die erforderlichen Schritte zu tun, um die deutschen Ausfuhrwaren von der auf ihnen lastenden Umsatzsteuer in vollem Umfange zu befreien.

Herbstprüfung von weiblichen Landwirtschaftslehrlingen. Ende Oktober wird wieder eine Prüfung für weibliche Landwirtschaftslehrlinge in Dresden stattfinden, die jungen Mädchen Gelegenheit geben soll, einen praktischen Befähigungsnachweis abzulegen. In dieser Prüfung kann jedes unbescholtene junge Mädchen teilnehmen, das eine mindestens zweijährige ordnungsmäßige Lehrzeit beendet hat oder den Besuch eines vollständigen Lehrganges an einer landwirtschaftlichen Haushaltungsschule mit nachfolgendem mindestens einjährigem Praktikum nachweisen kann. Die Anmeldungen zu der Prüfung sind bis zum 1. Oktober 1924 an den Landeskulturamt in Dresden, Sidonienstraße Nr. 14, zu richten; spätere Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

Silberzeit früheres Geldes. Oft wird die Frage aufgeworfen, ob das frühere Silbergeld heute als Zahlungsmittel verwendet werden kann. Wenn auch der Silberwert der alten Münzen den neueren, allein geltenden mindestens gleichkommt (?), sind sie durch das neue Münzgesetz außer Kraft gesetzt worden. Wie seither gilt die alte Mark 400 Milliarden, also 40 Pfennige; so kann sie jeder für diesen Wert annehmen, aber nicht weiter als Zahlungsmittel gebrauchen. Ob die alte gute Mark wieder volle Kraft erlangt wie die Kupfermünzen, läßt sich nicht vorher sagen. Ein- und Zweipfennigstücke alter Währung gelten voll, ebenso Fünf- und Zwanzigmarsstücke in Gold als Goldmark. Denkmünzen aus Silber haben infolge ihrer Seltenheit natürlich einen besonderen Sammlerwert; es empfiehlt sich, diese nur in äußerster Not, und zwar durch einen Münzfremder, verwerten zu lassen.

sich rasch um, dem überraschten Studenten zu: „Herr Kandidatus, wollen Sie heute einmal an meiner Statt das Bibelwort auslegen?“

Goethe erschrickt heftig. „Ach — ich soll —?“ stammelt er, während die beiden jungen Mädchen erwartungsvoll, Friederike mit spöttischem Lächeln, auf den verlegen Zaudernden blicken.

„Nun ja,“ sagt der Pastor, „ich denke mir, es muß Ihnen als angehendem Gottesgelehrten Freude bereiten, einmal eine Predigt, wenn auch nur vor dieser kleinen Gemeinde zu halten. — Sprechen Sie nur frisch von der Leber weg, mein Lieber, schlicht und natürlich, wie es Ihnen das Herz und Ihre Liebe zu Gott eingibt! Sie wissen ja, was der Heiland zu seinen Jüngern gesagt hat: „Sorget nicht, wie und was ihr essen werdet, denn es soll euch von der Stunde gegeben werden.“

Damit kehrte er zu dem Kanapee zu seiner Hausfrau zurück. Goethe hat sich gefaßt; entschlossen tritt er vor den Halbkreis der kleinen Zuhörerschaft. Und mit gekünstelt pastoralem Ton beginnt er: „Meine Lieben in Christo! Niemals ist ein schöneres Wort auf Erden gesprochen worden als das Apostelwort. Was ist denn die Welt mit all ihrer Pracht und Herrlichkeit, mit ihren zahllosen Wandern anders als ein Ausdruck der schöpferischen Liebe Gottes? In jedem Schöpfungsgegenstand offenbart sich Gottes unendliche, nie ruhende, unbegrenzte Liebe. Ich weiß, daß es Gottesdienstler gibt, die da sagen: Der Glaube ist das Höchste. Apostel Paulus straft die Lügen: Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei. Aber die Liebe ist die größte unter ihnen. Ja, meine Lieben, die Liebe ist größer als der Glaube, ebenso wie das Ziel wichtiger ist als der Weg. Erst die Liebe verbindet die Seele mit Gott und erst daraus erwächst der Glaube.“

Pastor Brion nicht wohlgefällig. „Nicht übel!“ raunt er der neben ihm Sitzenden zu. Friederike und Salomea staunen und achten nicht darauf, daß die Enge und Kürze der Rodärmele des Kandidaten jetzt noch lächerlicher wirken, da er mit den Armen und Händen gestikuliert. Straff ausgerichtet steht er da, von Befangenheit keine Spur mehr in dem von der Rote innerlicher Wärme überstrahlten Antlitz.

„Die Liebe ist die wahre Weltsprache“, fährt der Prediger mit immer voller klingender Stimme fort und immer freier aus sich herausgehend. „Durch die Liebe kann sich jeder Mensch dem anderen verständlich machen, des Nächsten Seele bewegen, sein Herz erheben. Wie ein Gasprisma, das den Lichtstrahl aufsfängt, alle Farben widerspiegelt: rot, blassgelb, grün und so weiter, so enthält auch die Liebe alle Tugenden des Menschen; die Geduld, die Großmut, die Demut, die Aufrichtigkeit, die Unegoistigkeit. Sie alle entspringen der Liebe, wie die Blumen dem nährenden Boden und der wärmenden Sonne —“

## Goethe als Prediger.

Eine in „Dichtung und Wahrheit“ vergessene Episode von Arthur Japp.

Zwei junge Leute näherten sich zu Fuß dem Pfarrhause in Selzenheim. Dem einen sieht man un schwer den Straßburger Studenten an. Er trägt einen langschößigen, hochgrauen Rock, aus dessen Aufschlag ein feingekräuseltes, blütenweißes Jabot hervorragt. Reithosen und Stulpenstiefel sowie die Werte in der Hand verraten, daß die Musenföhne zu Pferde gekommen sind. Ihre Gürtel haben sie im Gasthof zu Drusenheim eingestellt. Der andere macht neben seinem Kommitonen einen wenig ansprechenden Eindruck. Sein Rock ist an den Nähten abgeseht, die Ärmel sind zu kurz, die schwarzen Strümpfe mit groben Fäden gestopft.

„Sage mal, Wolfgang,“ fragt der schmelde Student seinen Begleiter, „wie bist du auf die närrische Idee verfallen, dir Hung-Stillings alten Bratenrod zu leihen? Wie ein armer, freitisch-Student siehst du aus.“

„Aim unter dieser unscheinbaren Maske besser beobachten zu können. Du hast deinen Verwandten wahrscheinlich schon allerlei von dem wilden Goethe erzählt. Da haben sie gewiß ein Vorurteil gegen mich.“

„Oder für dich. Besonders Friederike ist fürchtbar neugierig auf dich. Nimm dich nur in acht, damit dein empfängliches Herz nicht wieder Feuer fängt!“

Goethe blidte mit selbstverpottender Ironie an sich herab. „Sehe ich aus, als ob ich auf Liebesabenteuer ausgehe?“

Als sie in den Flur getreten sind, kommt ihnen schon der Hausherr entgegen, eine behäbige Gestalt, die lange Pfeife in der Hand. Er küßt seinen Nessen auf beide Wangen und begrüßt dessen Kommitonen — „Kandidat der Theologie Todde“ stellt ihn Fritz Weyland vor — mit herzlichem Händedruck. Die bogere Frau Pastor, Sanftmut und Güte in ihren Mienen, heißt sie in das Wohnzimmer Geführten herzlich willkommen. Ihre ältere Tochter Salomea reicht dem Vetter Fritz mit aufseuchenden Augen und einem verräterischen Erröten die Hand und bewillkommnet den Gast mit einem zierlichen Knix.

„Wo ist denn Friederike?“ fragt Weyland.

„Sie schwärmt gewiß noch im Nachtigallenwäldel mit ihrem Poetiealbum“, gibt Salomea Bescheid. „Darein schreibt sie immer die Gedichte, die du ihr aus Straßburg schickst.“

„Aha, die Poesien des Hrosch Goethe!“ wirft Pastor Brion ein, mächtig aus seiner Pfeife dampfend. „Die deklamiert sie den Vögeln im Walde vor.“

Die Frau Pastor lächelte mild.

Regen  
Doktor  
gelagt  
scheine  
tember  
ausbal  
ersten  
wärm  
den I  
werde  
sonder  
bistfe  
reich  
rege  
Gahrt  
werde  
toder  
diesem  
gebüh  
Urtlan  
vom I  
nicht  
haben  
für di  
Der  
neute  
Mada  
in W  
Druck  
linke  
nicht  
beuße  
die r  
noch  
hand  
Deht  
rium  
besch  
Frei  
die  
neue  
edese  
recht  
Aber  
ziffen  
gege  
schri  
der  
lag  
Stift  
Gren  
fante  
wemb  
werde  
Nr.  
war  
den  
im  
Publ  
sieht  
sieht  
fabre  
pred  
frau  
Salo  
fühl  
häng  
bene  
groß  
Emp  
lofer  
unter  
Daw  
fürch  
fort  
er  
über  
ja  
stüß  
gerec  
anich  
als  
im  
alles  
ineid  
und  
so  
ohn  
don  
ste  
Bog  
Kon  
Bo  
berr  
gep  
Frit  
Wä  
Eib  
Rec  
mag

erhebt  
zieht  
leier.  
atur.  
mit  
alle  
dem  
füller  
tags-  
und  
eben-  
it der  
dass  
getrost  
ation-  
Eigen-  
biefen  
Büh-  
ennet  
äume  
Konat  
da-  
mund  
in für  
wegs,  
t und  
elndes  
e Ge-  
n bei  
n sich  
eben.  
higkeit  
Beife  
s aus  
ern in  
rums,  
n, um  
insof-  
ingen.  
Land-  
bächen  
schweis  
junge  
lungs-  
ndigen  
le mit  
weisen  
L. Of-  
strafe  
üchlich-  
aufge-  
el ver-  
sonnt  
wor-  
so 40  
aber  
gute  
n, läßt  
Büh-  
Gold  
r Sel-  
pfliebt  
Ränz-  
Kandi-  
delwort  
beiden  
tlichem  
Ohnen  
al eine  
halten.  
Lieber,  
liebe zu  
üngern  
t, denn  
zurück.  
eis der  
on be-  
öneres  
Was  
t ihren  
rischen  
Gottes  
dass es  
höchste.  
Blauwe,  
e unter  
Blauwe,  
e Liebe  
hst bei  
raunt er  
staunen  
därnel  
mit den  
er da,  
e inner-  
rediger  
er aus  
sch dem  
en, sein  
bl auf-  
so wei-  
en; die  
Die An-  
Blumen

Eine Trockenwelle in Sicht? Aus dem Lager der beruflichen Wetterpropheten kommt eine Kunde, die uns vom wochenlangen Regen durchweichten Binnenländern fast unglaublich erscheint. Doktor Dohn (Altmünster), der die sommerliche Niederschlagswelle prophetenhaft berechnet und vor Monaten schon vorausgesagt hat — er behielt leider recht —, weist nun auf das Erscheinen einer „Trockenwelle“ hin, die etwa um den 10. September herum ihren Anfang nehmen und bis Ende November ausschalten wird. Darauf ein niederschlagsreicher Dezember, im ersten Drittel meist mit Schnee und im dritten Drittel, wieder wärmer werdend, auch noch Schnee bringend.

Einführung des Winterfahrplanes am 5. Oktober. Die für den Winter vorgesehenen Abänderungen des Jahresfahrplanes werden nicht, wie bisher angenommen wurde, zum 1. Oktober, sondern erst zum 5. Oktober zur Durchführung kommen. Es dürfte dies, wie früher, aus dem Grunde geschehen, weil Frankreich und Belgien an diesem Tage von der Sommerzeit zur regelmäßigen Zeit zurückkehren und zweimalige Änderungen im Fahrplan für die Grenzstation am 1. und 5. Oktober vermieden werden sollen. Die neuen Fahrpläne treten daher am 5. Oktober in Kraft und auch das neue Reichslutsbuch wird erst von diesem Tage Gültigkeit haben.

Keine Mahngebühr für säumige Zahler der Fernsprechgebühren. Der Verband Sächsischer Industrieller schreibt uns: „Anfangs wurde sämtlichen Fernsprechnutzern mitgeteilt, daß vom 1. September ab von den Teilnehmern, die ihre Gebühren nicht binnen sieben Tagen nach Empfang der Abrechnung gezahlt haben und daher fernmündlich an die Zahlung erinnert werden, für diese Sonderleistung eine Gebühr von 1 Mark erhoben wird. Der Verband Sächsischer Industrieller hat sich gegen diese erneute Belastung in einer Eingabe gewandt. Nunmehr ist diese Mahngebühr nach einer Verfügung des Reichspostministeriums in Wegfall gekommen.“

Strenge Vorschriften für Postkarten. Auf Postkarten und Druckfachen in Kartenform mit geteilter Aufschriftsseite, deren linke Hälfte für Mitteilungen verwendet ist, darf die rechte Hälfte nicht für die Angabe des Absenders benutzt werden. Im inneren deutschen Verkehr war ausnahmsweise zugelassen worden, auch die rechte Hälfte für die Angabe des Adressierten zu benutzen, da noch größere Vorräte an Karten mit derartigen Angaben vorhanden sind, die auf die rechte Hälfte der Vorderseite übergreifen. Jetzt nach Verlauf von zwei Jahren hält das Reichspostministerium dies nicht mehr für berechtigt. Die Vergünstigung wird deshalb mit Wirkung vom 31. Dezember 1924 aufgehoben.

Neue Briefmarke. Die Reichsdruckerei hat eine neue Freimarke zu einer Mark hergestellt, die in Kupferdruck die Ansicht der Burg Wallenstein trägt. Die neue Ein-Mark-Marke hat die Form eines liegenden Rechtecks. Der Name der Burg steht in verschlungener Schrift rechts im Wasser des an der Burg vorbeiströmenden Rheins. Über der Ansicht ist links und rechts die Wertziffer Eins und in der Mitte der Wert in Buchstaben angegeben. Unter der Ansicht in schrägen Buchstaben die Inschrift Deutsches Reich.

Die Geschichte des Grenadierregiments 100. Als Heft 16 der Erinnerungsbücher deutscher Regimenter ist soden im Verlag der Buchdruckerei der Wilhelm und Bertha v. Boenisch-Stiftung in Dresden die Geschichte des königlich sächsischen Grenadierregiments 100 erschienen.

Der Regimentstag der ehemaligen Angehörigen des Infanterieregiments 181 soll nunmehr endgültig am 1. und 2. November in Chemnitz stattfinden. Anfragen und Anmeldungen werden an die Geschäftsstelle, Moritz Wagner, Chemnitz, Markt Nr. 11, erbeten.

„Achtung, Dachstuhl!“ In den Straßen ein alltäglicher, warnender Hinweis. Man soll Achtung haben vor herabfallenden Ziegelsteinen oder auch Handwerksgeräten. Baupolizeilich und im Interesse der öffentlichen Sicherheit ist die Abperrung und der warnende Hinweis in Ordnung. Doch wie verhält sich das Publikum zu dieser Maßnahme? Mit größter Leichtsinnigkeit sieht man dort Kinder spielen, sieht man Erwachsene plaudern, sieht man selbst Mütter mit Kinderwagen ganz dicht vorüberfahren, und daß sich oft der ganze Verkehr achlos, sorglos da

abwinkelt, wo jeden Augenblick das Verhängnis über ihm lauert. Unglücksfälle haben sich die Betroffenen selbst zuschreiben und natürlich auch selbst dafür aufzukommen, denn die Behörde als solche und die ausführende Firma genügen ihrer Pflicht zum Schutze des Publikums gegenüber.

Blankenstein. Rote-Kreuz-Sammlung. Zugunsten der Wohlfahrtspflege des Roten Kreuzes wurden in hiesiger Gemeinde anlässlich der 60. Wiederkehr des Gründungstages 5330 Mk. gesammelt. — (Kreuzottern.) Auf hiesigem Schloßberg wurden gestern zwei etwa 65 Zentimeter lange Kreuzottern erschlagen.

### Wetterbericht.

Bewölkt in wechselnde Stärel ohne wesentliche Niederschläge, weiterhin zu kühl, zeitweise böige Winde aus westlichen Richtungen; Flugwetter über Sachsen. In Flughöhe südwestliche bis westliche Winde um 10 km., hohe und mittlere Bewölkung; Sicht gut.

## Sachlen und Nachbarchaft

Freital. (Fund.) Beim Treiben des Stollens für das neue Freitaler Wasserkräftwerk in der Nähe von Edle Krone sind Funde gemacht worden, die darauf hinweisen, daß in jener Gegend noch Silberadern von erheblicher Mächtigkeit des Aufschlusses harren. Trotzdem ist in nächster Zeit mit einer Wiederinbetriebnahme der alten Bergwerke wie Unterköfist Glück und andere nicht zu rechnen.

Meißen. (Selbstentzündung.) Im Seitengebäude eines Grundstücks in Diera hatten sich die dort lagernden Heuvorräte selbst entzündet, so daß ein Brand entstand, durch den das in dem Gebäude untergebrachte Vieh erstickte. Der Brand selbst konnte bald gelöscht werden.

Weinböbla. (Falscher Verdacht.) Die Meldung, daß der Hausbesitzer Sode in Weinböbla, in dessen Haus die Falschmünzer ihr Wesen trieben, unter dem Verdacht der Ritzhuld verhaftet worden sei, bewahrheitet sich nicht. Die Ausgrabung der Druckmaschine, mit der die falschen sächsischen Schuldverschreibungen hergestellt worden waren, erfolgte in Gegenwart Sodes.

Dresden. (Der falsche Taubstumme.) Ein niederträchtiger Streich beschaltigte das Dresdner Schöffengericht. Der im Anfang der zwanziger Jahre stehende Müller Herdert Georg Meerstein, der bereits mehrfach verurteilt ist, hatte in Dresden und Umgebung einen Eisenhandel betrieben, um gute Geschäfte zu machen, sich taubstumme gestellt. Um dies glaubhaft zu machen, zeigte er ein selbst angefertigtes Schreiben vor, das wie folgt lautete: „Geehrte Frau! Kaufen Sie meinem Sohn, der durch Anglücksfall taubstumm geworden ist, doch etwas ab, haben Sie mit ihm Erbarmen. Frau Meerstein.“ Und die Frauen, wo der Betrüger das gefälschte Schreiben vorzeigte, hatten überall mit ihm Erbarmen, sie kauften reichlich Seife oder gaben Spenden aller Art. Bei einer solchen Handelsgelegenheit entwendete Meerstein aus einer Kellerwohnung in Vorstadt Striesen eine Uhr und einen Gelddbetrag. Der falsche Taubstumme mußte sich wegen Urkundenfälschung, Betrugs und Diebstahls im Rückfalle verantworten. Der Staatsanwalt forderte empfindliche Bestrafung, denn durch solche Betrugsmanöver würden die wirklich gebrechlichen Leute, die Mitleid verdienen, mit Mißtrauen empfangen und so benachteiligt. Das Urteil lautete auf neun Monate Gefängnis.

Schneeberg. (Absturz.) In der Mittagspause am vorigen Dienstag war der Dreherlehrling Roth im Eisenwerk auf ein Glasdach geklettert und brach durch. Er trug erhebliche Schnittwunden davon. Ärztliche Hilfe konnte sofort gebracht werden, da der Arzt im Sprechzimmer des Werkes noch anwesend war.

Sebnitz. (Der Fremdenlegion verfallen.) Wie erst jetzt bekannt wird, sind vor etwa Jahresfrist zwei etwa 23 Jahre alte Sebnitzer in die Fremdenlegion eingetreten. Sie haben

der Reichswehr angehört, verkauft ihre Uniformen und gingen nach der Schweiz, wo sie offenbar französischen Berbern in die Hände gefallen sind. Lebenszeichen von ihnen gaben erst jetzt Kunde von ihrem Verbleib. Die Neue wird ihnen bald genug kommen.

Sebnitz. (Genevungsheim. — Drumpfje, wer sich ewig bindet.) Der Verband der Oristrantenklassen der Amtshauptmannschaft Pirna mit rund 65 000 Mitgliedern will hier ein Genevungsheim einrichten, zunächst für 70 Kranke. — Im nahen Hertigswalde hatte der Fleischermeister L. mit seiner Frau Differenzen, die er dadurch ausglich, daß er mit einem Beile alles Erreichbare in Wohnung und Laden zerhug. Der Lärm war strahlenweit hörbar. Die Polizei mußte sich ins Mittel legen und L. bis zur Rückkehr seiner Vermunft in Schubhaft nehmen. In der 17-jährigen Ehe L.'s hat bisher jede Harmonie gefehlt.

Hohenstein-Ernstthal. Ein Turnerkunststück, das ihm wohl nicht so leicht mancher nachmachen dürfte, führte der hiesige Pater Alfred Knorr auf dem Kopfe der gegen vierzig Meter hohen Fabrikfesse der Firma C. J. Jädel aus. Die Eise wurde jetzt wieder hergestellt und zum Teil neu erbaut. Raum hatte der Eisenbauer seine Arbeit vollendet, da machte Knorr auf dem Essenkopf dreimal hintereinander den Handstand in schwindelnder Höhe.

Plauen. (Anglücksfall.) Ein Anglücksfall hat sich bei dem Feuerwerk auf der Radrennbahn am 26. August dadurch ereignet, daß einem Zuschauer ein niedersinkender Raketenstab ins linke Auge drang und eine so schwere Verletzung herbeiführte, daß die Sehkraft des Auges verloren sein wird. Der junge Mann stand inmitten der Zuschauermenge, als der Stab herniederfiel. Der Betroffene brach sofort zusammen und mußte aus der Bahn getragen werden. Er befindet sich seitdem in ärztlicher Behandlung.

### Zeitbilder.

Mit des Herbstes ersten Tagen — nähert sich der Schnupfen auch, — den wir jährlich zweimal kriegen, — weil es nun mal so der Brauch, — den bisher in keinem Jahre — der September uns geschenkt, — wenn er seine ersten Schritte — durch die Sommersturen lenkt. — Eines Morgens, wenn die Sonne — hell und froh vom Himmel lacht, — gehst du ahnungslos zur Arbeit — gegen sieben oder acht, — selbstverständlich in dem leichten, — grauen Sommeranzug noch, — denn du weißt, den jungen Mädels — imponiert Garderobe doch. — Draußen weht ein kühles Lüftchen — sanft um deines Körpers Brad — und ganz hinten über'm Gaumen — spürst du salzigen Geschmack, — wenige Minuten später — geht bereits das Niesen los — und der weitere Schnupfenablauf — funktioniert dann tadellos. — Mittags pflegst du schon zu triefen, — und ein eisern-schweres Band — hält die Stirn dir und die Schläfen — bis zum Abend eingespannt, — alle Kognats, Rums und Wlachs, — die beim Taschengeld erlaubt, — kippt du in die wunde Gurgel — und sie steigen dir ins Haupt, — alle ganz probaten Mittel — werden hinterdrein probiert, — und mit Wallen Schnupfwatte — wird die Nase zementiert. — Schwundzwanzig Talchentücher — weichst du jede Stunde ein, — deine Gattin bleibt am besten — stehen gleich am Wäschebrett, — aber ehe noch die Woche — langsam ihrem Ende neigt, — hast du schon die Babelalen — nacheinander eingeweicht, — denn ein echter Friedensschnupfen, — ungehemmt in seiner Kraft, — bleibt trotz allem Rohstoffmangel — sehr solid und dauerhaft, — und du lannst trotz aller Mittel, — die die Apotheken bieten, — dich als Feuerlöchergeräte — bei der Feuerwehrr vermieten.

Walter-Walter.

## Berliner Produktenbörse von heute, dem 11. September

Der Doppelzentner in Goldmark.  
Roggen 18,50—19,00; Sommergerste 21,00—23,80; Wintergerste 19,00—20,00; Hafer 17,10—18,10; Weizenmehl 30,00 bis 33,75; Roggenmehl 27,00—29,00; Weizenkleie 14,00; Roggenkleie 12,50; Raps 335—340.

## Dresdner Schlachtviehmarkt von heute, dem 11. September.

Auflrieb	Wertklassen	Breite f. 1 Ztr. in Goldmark für Lebendgem.
4 I Rinder. Dänen. 1. Vollfleisch, ausgem. höchst. Schlachtwertes bis zu 6 Jahren . . . . .	2. Junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete . . . . .	50—54 (95) 89,45 (75,87)
	3. Mäßig genährte junge, gut genährte ältere . . . . .	82—86 (78)
	4. Gering genährte jeden Alters . . . . .	20-36 (50,72)
	5. Argentinische Dänen . . . . .	62-60 (95-108)
14 Bullen. 1. Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes . . . . .	2. Vollfleischige, jüngere . . . . .	49—51 (86) 42—46 (86)
	3. Mäßig genährte jung. u. gut genährte äl. . . . .	35—39 (71)
	4. Gering genährte . . . . .	24-30 (63-76)
	18 Kalben und Kühe. 1. Vollf. ausgemästete Kalben höchst. Schlachtwertes . . . . .	2. Vollfleisch, ausgem. Kühe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren . . . . .
3. Ältere ausgemästete Kühe und gut entw. jüngere Kühe und Kalben . . . . .		34—40 (82)
4. Gut genährte Kühe u. mäßig gen. Kalben . . . . .		26—30 (70)
5. Mäßig und gering genährte Kühe und gering genährte Kalben . . . . .		18—22 (59)
6. Ausländische Weidkühe . . . . .		50-58 (91-100)
645 II. Kälber. 1. Doppelender . . . . .	2. Beste Raß- und Saugkälber . . . . .	75-80 121-129
	3. Mittlere Raß- und Saugkälber . . . . .	66-72 (110-120)
	4. Geringe Kälber . . . . .	56-60 (102-109)
	2 III. Schafe. 1. Raßstämmeru. jung. Raßstämmeru. . . . .	2. Ältere Raßstämmeru. . . . .
3. Mäßig genährte Hammel und Schafe . . . . .		25—40 (66)
4. Polsteiner Weidchafe . . . . .		—
556 VI. Schweine. 1. Vollfleisch, der feiner. Rassen u. deren Kreuzung im Alter bis zu 1 1/2 J. . . . .		2. Fettchweine . . . . .
	3. Fleischige Schweine . . . . .	68—72 (93)
	4. Gering entw. Schweine . . . . .	—
	5. Ausländische Fettchweine . . . . .	—

Die heutige Ausgabe unserer Zeitung umfaßt 6 Seiten.  
Verantwortlich für die Schriftleitung Hermann Köllig, für Anzeigen und Reklamen A. Römet.  
Verleger und Drucker: Arthur Schünke, sämtlich in Wilsdruff.

# Dresdner Kurze vom 10. September 1924.

(In Billionen-Prozenten)

(Ohne Gewähr)

**Banks, Transport- und Baugesellschafts-Aktien**

**Papier-, Papierfabr.- und Photogr.-Artikel-Akt.**

Festverzinsliche Werte				Banks, Transport- und Baugesellschafts-Aktien				Papier-, Papierfabr.- und Photogr.-Artikel-Akt.			
	heute	vorher		heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher
3 Reichsanl. m.	1,775	1,91	4 1/2 Chemn. 1920	5,0	4,5	Allg. De. Cred.-A.	2,0	2,1	Dresdn. Hbls.-Bl.	0,23	0,23
3 1/2 do. m.	1,4	1,17	3 1/2 Plauen m.	—	—	Bank f. Braund.	1,9	1,9	Sächsische Bank	41,0	41,5
4 do. m.	1,45	1,575	4 Drs. Grdr.-Pfd.	2,1	1,8	Com.-u. Privatb.	5,6	6,0	D. Ob.-Betr.-Gef.	—	—
5 Kriegsanl. m.	1,87	1,951	3 1/4 do. . . . .	4,6	4,5	Darmpfäbler Bank	9,0	9,5	S. Bb. Dampfsch.	—	—
do. Zwangsanl.	0,0213	0,025	4 do. Grdrbr.	4,4	4,4	Deutsche Bank	10,5	10,6	Vg. Elbeich-Ges.	2,75	2,95
4 1/2 Schapanum. m.	0,901	1,02	4 Sächs. Ko.-Kr.-B.	0,5	0,5	Disconto-Ges.	11,5	12,5	Bankf. Nj. Dresd.	18,5	—
4 Schuggeb.	9,0	10,75	4 do. Pfdbr.	1,0	1,1	Dresdner Bank	6,6	7,0			
4 Spar-Präm.-Anl.	0,7	0,75	8 Bdm. Pfdbr. m.	7,8	8,0						
3 Sächs. Rente m.	1,55	1,665	3 1/2 do. m.	9,0	9,0						
			4 do. m.	2,9	3,0						
			8 Bdm. Rdbbr. m.	12,5	12,5						
4 S. Anl. 1919 m.	0,795	0,8	3 1/2 do. m.	9,7	9,6						
3 1/2 Bundesanl. m.	—	4,8	4 do. m.	0,4	0,38						
4 do. m.	0,5	0,54	4 do. m.	5,5	5,5						
4 Preuß. Konj. m.	1,505	1,64	3 Lauf. Pfdbr. m.	6,0	6,0						
3 1/2 do. m.	1,65	1,72	3 1/2 do. m.	—	—						
4 do. m.	1,55	1,65	4 do. Rdbbr. m.	—	—						
			3 1/2 Sp. Gpp.-B.	4,4	4,4						
			4 do. m.	—	—						
3 1/2 Dresd. 1906 m.	6,9	7,0	3 1/2 S. B.-R. S. I m.	4,8	4,8						
4 Dresd. 1918 m.	8,5	2,95	3 1/2 do. S. V	—	—						
4 1/2 Dresd. 1920 m.	—	0,8	3 1/2 do. Va u. VI	4,6	4,6						
8 do. 1922 m.	—	0,05	4 do. S. III m.	4,8	4,8						
3 Leipz. m. . . . .	—	—	4 do. S. IV	4,4	4,4						
4 1/2 Leipz. m. . . . .	—	—	4 S. B.-R. Rom.-D.	—	—						

## Das Kirchweihfest zu Wilsdruff

mit aller Art Belustigungen auf der Schießwiese **Die Rasselbude Sonntag, den 21. September.** findet Sonntag den 14. und 15. September statt.

Zu diesen Veranstaltungen wird das gedechte hiesige und auswärtige Publikum ganz ergebenst eingeladen. **Sonntag Scheibenschießen, Kirmes-Montag findet Vogelschießen auf der Festwiese statt.** Es wird je 1 Vogel aufgestellt für die Schützen, für die Schützenfrauen, für die Gasse. **Beginn dieses Schießens 1/3 Uhr.** **Das Direktorium der priv. Schützengesellschaft.**

### Familienanzeigen

**Herzlichen Dank**  
Für die uns anlässlich unserer Silberhochzeit dargebrachten Beweise der Liebe und Freundschaft besond. des Gesangsvereins danken wir allen Verwandten und Freunden herzlichst  
Helbigsdorf, am 10. Sept.  
**Max Krause u. Frau**



**Ueber häuft**  
mit Aufträgen werden Sie  
wenn Sie sich geschmackvoll und sauber hergestellter Drucksachen wie Briefbogen, Briefumschläge, Rechnungen, Preislisten usw. bedienen. Die besten Empfehlungen für Handel, Gewerbe und Industrie, überhaupt für jedes Geschäft sind Drucksachen, wie sie preiswert und schnellstens geliefert werden von der  
**Buchdruckerei Arthur Zschunke Wilsdruff-Dresden**

## Rahma

Margarine  
**buttergleich**  
Immer frisch. Überall erhältlich  
Preis pro 1/2 Pf. nur 50 Pfg.

Man verlange beim Einkauf von Rahmabutter gleich gratis die Kinderzeitung „Der kleine Coco“.

Mittwoch vormittag verschied unsere liebe Mutter, Frau  
**Marie Rubisch**  
geb. Bachmann  
im Alter von 70 Jahren.  
Helbigsdorf, den 11. Sept. 1924.  
In tiefer Trauer die Hinterbliebenen.  
Die Beerdigung findet Sonnabend, den 13. 9. nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

### Weiden-Verkauf

Am **Sonnabend**, den 20. Sept. nachm. 1 Uhr sollen im **Gasthof Herzogswalde** etwa 80 Kopf weiden meistbietend versteigert werden.  
Baron von Schönberg'sche Forstverwaltung Oberreinsberg.

### Schafwolle

verarbeiten für Schafzüchter gegen geringen Arbeitslohn zu unserem sehr beliebten **Ia Reinwollenen Strickgarn**  
Alle Farben lieferbar! Hohe Erparnisse  
Auskunft und Muster durch **H. Zeuner, Wollspinnerei, Erfurt, Rainzerhofplatz 6**

## Leipziger Neueste Nachrichten

Weitans größte Tageszeitung Mitteldeutschlands  
**Das Familienblatt Leipzigs**  
Ausführliche Handels-Nachrichten und Kursnotierungen von allen bedeutenden Wirtschaftsplätzen des In- und Auslandes  
**Bielbeachtete tägliche Leitartikel**  
würdigen die wichtigsten politischen und Tagesereignisse in freimüthiger Kritik von hoher vaterländischer Warte  
Umfangreicher Nachrichtendienst vom In- und Ausland  
**Das erfolgreichere Anzeigenblatt für:**  
Handel  
Industrie  
Banken  
Schiffahrt  
Bergbau  
Grundbesitz  
Stellen- und Wohnungsmarkt  
Probenummern kostenlos durch die Hauptgeschäftsstelle Leipzig, Peterssteinweg 19.

## Landwirtschaftlicher Verein Wilsdruff

Mittwoch, den 17. September 1924  
1/2 4 Uhr Besichtigung der Saatgutreinigungsanlage der Landwirtschaftsbank Wilsdruff,  
1/2 5 Uhr Versammlung im Weissen Adler  
Tagesordnung:  
1. Eingänge und Aufnahme neuer Mitglieder.  
2. Bericht des Herrn Dr. Kunze-Weidtrapp über die diesjährigen Anbauversuche.  
3. Bericht des Herrn Dipl.-Landwirts Ramm über Saatgutverfehr.  
4. Genossenschaftliche Mitteilungen.  
Der Vorsitzende.

Suche sobald als möglich wegen Erkrankung des jetzigen ein kräftiges zuverlässiges  
**Sausmädchen**  
15-17 Jahre.  
Kolonialwaren-Geschäft **Max Kühnel** Zuckerode 85.  
Reiher- u. Straußfedern  
Ball- und Rosenblumen Silber- u. Goldkränze am schönsten immer bei **Hesse, Dresden, Scheffelstr. 12.**  
Musikinstrumente  
jed. Art kauf. Sie vorteilhaft.  
**Vorenz, Dresdens A. Püttchenstraße 6**, vom Hauptbahnhof 5 Minuten. Kauf! Tausch! Reparaturen!

Inserate erbitten wir uns möglichst frühzeitig, spätestens aber bis 11 Uhr

### B. Kleinerts

**Kaufmännische Unterrichtskurse**  
Meißen, Gerbergasse 10.

Am 16. September und 1. Oktober dieses Jahres beginnen wieder **neue Halbjahrs-Kurse** für Damen u. Herren, die sich für den Beruf als **Buchhalter(in), Kontorist(in), Stenogr., und Maschinenschreiber(in)** ausbild. woll. Ausf. u. Prospekt frei. Teilzahlung.

## Der oberschlesische Wanderer

mit der illustrierten Wochenbeilage **Oberschlesien im Bild**  
ist die ält. u. weitverbreitetste Tageszeitung Oberschlesiens  
das beliebteste Familienblatt in Stadt und Land  
kein Oberschlesier veräume sein Heimatblatt beim Postamt oder direkt b. Verlag in Gleiwitz zu bestellen  
Anzeigen vermittelt die Geschäftsstelle des **Wilsdruffer Tageblattes** ohne jeden Aufschlag.

Laß nicht im Zorn die Sonne untergehn!

Laß nicht im Zorn die Sonne untergehn,
Oft ist es nur ein leises Mißverstehn,

Laß nicht im Zorn die Sonne untergehn,
Und wär dir Unrecht scheinbar auch geschehn,

Laß nicht im Zorn die Sonne untergehn,
Denk an den Tod, er lehrt es dich verstehn,

Rußlands Eingreifen in China.

Stellungnahme gegen die Großmächte.
Die inneren Kämpfe der verschiedenen chinesischen Generäle scheinen sich zu einer internationalen Streitfrage zu entwickeln.

Die Forderung der englischen, amerikanischen, französischen, italienischen und japanischen Regierungen an die chinesische Regierung auf Errichtung einer neutralen Zone bei Schanghai zum Schutze der Europäer ist von Peking abgelehnt worden.

Aber die Kämpfe selbst ergibt sich kaum ein klares Bild. Jedes der kämpfenden Heere schreibt sich den Sieg zu.

Politische Rundschau

Auslieferungsverlangen an Ungarn.

Nach den von der Reichsregierung erhaltenen Anweisungen betreibt der deutsche Gesandte in Budapest, Graf Welzel, in Budapest aufs energischste die Auslieferung des Heinrich Schulz, der des Mordes an Erzberger beschuldigt ist.

Reichskredit an Bayern für Wetter Schäden

Der bayerischen Staatsregierung wurde von der Reichsbank ein Kredit von fünf Millionen Mark zur Verfügung gestellt, der zur Behebung der Hochwasser- und sonstigen Unwetter Schäden verwendet werden soll.

Das Probejahr der Dolores Renoldi.

90 Roman von Fr. Sebne.
Arbeitsbuch durch Stuttgarter Romanzentrale C. K. A. C. m. a. n. n., Stuttgart.

„Gern, Fräulein Berthchen, nach Tisch hab ich Zeit, und dann können Sie es heute abend holen!“

Die Kleine war sehr verlegen. Dolores beobachtete sie lächelnd. Wie war sie hübsch in der blonden Frisur ihrer achtzehn Jahre und in ihrer Verträglichkeit, mit der sie Richard verstohlen ansah!

Der junge Soldat beachtete sie gar nicht weiter, was sie schmerzhaft genug empfand. Und Richard dachte erregt — „vielleicht hat Fräulein Dolly recht, daß man zu diesem Mittel greifen muß, um ihn an sich zu fesseln — der Riefentöter hat gestern abend gar zu verächtlich gelächelt!“

„Ich muß jetzt wieder gehen!“ Berthchen sprang auf. „Sofort zankt die Tante! Also heute abend hole ich mir denn das Muster, und schönen Dank schon immer!“

Mit einem sehnsüchtig zärtlichen Blick streifte sie den jungen Westermann, ehe sie den Laden verließ. „So ein liebes, hübsches Töchterchen hät' ich wohl gern!“ meinte Frau Westermann.

„Und ich nehme sie doch mit!“ sagte Richard trotzig, nach seiner Mühe greifend, um ebenfalls zu gehen. — 23.

Am nächsten Mittag kam Herbert Bruchhoff ins Geschäft von Westermann, um Dolores zu sehen. Sie merkte ihm sofort an, daß ihm etwas Unangenehmes widerfahren sein mußte.

Die Verwaltungsreform in Preußen.

Der mit der Prüfung der Pläne zur Verwaltungsreform für Preußen betraute Landtagsausschuß beschloß mit knapper Mehrheit gegen die Stimmen der Linken, nicht den neu vorgelegten Entwurf des bekannten Vaters der Reichsverfassung Preuß als Grundlage für die weiteren Beratungen zu nehmen, sondern den Regierungsentwurf. Dieser sieht die Aufhebung der Regierungspräsidien an den Sitzen der Oberpräsidenten der Provinzen vor.

Die Note zur Kriegsschuldlüge

Auf die Anfrage der Deutschnationalen Volkspartei bei der Reichsregierung, warum die Note gegen das Kriegsschuldbekenntnis Deutschlands im Versailler Vertrag noch nicht abgehandelt sei und wann die Absendung erfolge, so nach einer Korrespondenzmeldung die Erklärung erfolgt, daß die Reichsregierung ihre Verpflichtung, die Notifizierung vorzunehmen, anerkennt und entschlossen sei, ihr zu entsprechen.

Um Scheidemanns Abbau.

Die Kasseler Stadtverordnetenversammlung beschloß in einer vertraulichen Sitzung, ihren Abbaubeschluß vom 14. Juli aufzuheben und ihn durch eine neue Formulierung zu ersetzen. Nach dieser sollen Oberbürgermeister Scheidemann und Stadtrat Rosenstock zum 1. November in den vorläufigen Ruhestand versetzt werden.

Aus In- und Ausland.

Paris. Die Lage der Spanier in Marokko soll so gefährdet sein, daß die ganze spanische Armee von 60.000 Mann in Gefahr steht, gefangen zu werden.

Genf. Die Behandlung der saarländischen Frage in dem Völkerbundrat ist auf die nächste Woche vertagt worden.

Madrid. In einer amtlichen Note wird die Behauptung widerlegt, daß das mit Deutschland abgeschlossene vorläufige Handelsabkommen englische oder französische Interessen schädige.

Moskau. Das auf Erschießung lautende Urteil gegen die 24 Organisatoren der Bandenüberfälle in Georgien, darunter Mitglieder des Zentralkomitees und des ausländischen Bureaus der Menschewiki, ist vollstreckt worden.

Santiago de Chile. Infolge der Umwälzung ist der Präsident der chilenischen Republik Alessandri nun zurückgetreten. Er befindet sich in der amerikanischen Gesandtschaft.

Neues aus aller Welt

Eröffnung der Gastwirtsmesse. In Berlin wurde die 12. Allgemeine Deutsche Gastwirtsmesse in der „Neuen Welt“ (Hafenstraße) eröffnet.

Ein Jopfabsteiger bei der Arbeit. Auf einem Spielplatz in Berlin drängte sich ein Mann an eine Gruppe Mädchen heran und schnitt einem von ihnen den Jopf ab. Das Kind bemerkte den Schaden erst, als der Täter schon verschwunden war.

Unwetterkatastrophen. Ein verheerendes Unwetter suchte die Umgebung von Lahr heim. Von Südwesten nach Nordosten zog in mäßiger Breite ein Orkan über das Land und richtete u. a. auch in den Waldungen schweren Schaden an.

Der Mörder des Belgiers Graff entflohen. Aus dem Steitiner Gerichtsgefängnis sind vier Gefangene entwichen, darunter der im Graff-Prozess wegen des Mordes an einem Belgier zum Tode verurteilte Schupobeamte K a w s.

Eine seltsame Flucht aus dem Gefängnis. In Preßburg wurde ein Ausreißer aus dem dortigen Gefängnis auf merkwürdige Weise eingeholt. Der Flüchtling, ein ehemaliger Ringkämpfer, war auf seiner Flucht auf eine Lanze geklettert, von der aus er seine Verfolger verhöhnte und beschimpfte.

Mit dem Gefängniswärter entflohen. Im Militärgefängnis von Le Mans hat der mit der Aussicht betraute Feldwebel Roger P r o t nachts die Zelle eines gefährlichen Einbrechers, der dort seine Strafe verbüßte, geöffnet, hat mit diesem zusammen eine 50 Kilo schwere Geldkassette, die in die Wand eingemauert war, aus der Mauer herausgeschlagen und mit seinem Helfershelfer das Weite gesucht.

Schweres Eisenbahnunglück in Italien. Die Personenzüge Mailand — Rom und Rom — Mailand sind auf dem Bahnhof von Pisa zusammengestoßen, etwa 20 Personen sind mehr oder minder schwer verletzt. Drei Wagen wurden zertrümmert. Die Ursache für das Unglück bestand darin, daß der von Rom kommende Zug das Haltesignal übersahen hatte, weil seine Westinghousebremse versagt hatte.

Für 5 Millionen Frank Perlen gestohlen. In einem Pariser Hotel wurde einer Amerikanerin ein Perlenhandschuh im Werte von 5 Millionen Frank gestohlen. Es scheint, daß diese Angelegenheit eine sensationelle Wendung nehmen wird.

Der Yellowstone-Park brennt. Der berühmte Yellowstone National Park, jener in den nordamerikanischen Staaten Wyoming, Montana und Idaho gelegene Naturschutzpark, der eine der größten Sehenswürdigkeiten der Welt ist, steht in Flammen.

Bunte Tageschronik.

Münchenberg. Seit einigen Tagen ist der Stadtrat und Betriebsratsvorsitzende Adolf G ö l l e r von hier heillos verschunden. Er hat die von ihm verwaltete Gewerkschaftskasse um etwa 3500 Goldmark betrogen und nebenbei auch Urkundenfälschungen begangen.

London. Der Prinz von Wales beabsichtigt im nächsten Jahre eine Reise um die Erde anzutreten. Er wird bei dieser Reise vor allem Afrika berühren und dort die Länder besuchen, in denen die britischen Handelsinteressen am stärksten vertreten sind.

Rom. Der Papst hat den apostolischen Delegierten in Japan und China 1 1/2 Millionen Lire für den Wiederaufbau der Universitätsbibliothek in Tokio und die Unterstützung der durch die letzten Überschwemmungen in China Geschädigten zur Verfügung gestellt.

Palermo. Das Dach der Kirche San Domenico in Palermo ist ganz plötzlich eingestürzt. Die Tribüne, die im Mittelschiff für den Kardinal, den Erzbischof und die Bischöfe errichtet war, ist gleichfalls zertrümmert.

Warschau. Auf der Straße Grodno — Wilna bei Ostkennik, hart an der litauischen Grenze, entgleiste ein mit Militär besetzter polnischer Panzerzug. Hierbei wurden zwei Soldaten getötet und dreizehn verletzt.

„Es geht dir nahe?“
„Ja, mein Lieb! Nun ich vor der vollendeten Tatsache stehe und es kein „Zurück“ mehr gibt, fühle ich erst jetzt, was die Heimat mir war, obwohl ich in jedem Jahr nur einige Tage dort weilen konnte — aber es war der Begriff! Mein Bruder hat mir Schweres zugefügt!“

„Könn' ich dir doch helfen, mein Geliebter!“
Er drückte ihr die Hand, daß es ihr wehe tat.

„Du mußt es! Du mußt mir darüber hinweghelfen! Dolly, wenn du den Besitz meiner Väter kennen würdest — das Gut mit den Feldern, den Wiesen, dem kleinen Wäldchen — und sich leichtem Herzens davon trennen zu können, um äußerer Vorteile willen — o ich bin so verbittert! Er schreibt ja, daß er einen sehr hohen, nie gekannten Kaufpreis erzielt habe und er mich infolgedessen reichlich entschädigen könne, trotzdem das Gut vom Vater her reichlich verschuldet ist und der Schulden auch nicht weniger geworden sind!“

Er schreibt, er erwartet dich umgehend, da die Übergabe an den neuen Besitzer sofort erfolgen soll — sie blühte von dem Briefblatt auf — „du wirst reisen —“

„Am liebsten nicht! Wozu die unnütze Qual —! Aber doch reizt es mich hin mit tausend Banden — noch einmal das Haus zu sehen, in dem ich geboren und in dem ich meine Kindertage verlebte —“

„Folge deinem Gefühl, Herbert, reise! Auch mir würde es so gehen —“ Sie redete ihm zu. „Warum hat eigentlich dein Bruder nicht geheiratet?“ fragte sie, sicher hätte er dann nicht einen Verkauf gedacht.“

„Ja, warum nicht —! Willibald wollte erst sein Leben genießen: die Frauen haben ihn sehr verhöhnt, und dann hat ihm das freie ungebundene Leben den Gschmack an einem ruhigen Familienleben verdorben! —“

Nun fragt er sich mit seinen zweiundvierzig Jahren — für wen soll ich mich noch plagen: Frau und Kind hab' ich nicht, die Gesundheit sehr wacklig —! und der Leidtragende bin nun ich.“

Sie strich leise, zärtlich mit der Hand über die seine. Er neigte sich und drückte einen Kuß darauf.

„Mein, ich will nicht undankbar sein! Ich habe ja dich, meine Dolly!“ jagte er in tiefer Zärtlichkeit.

„Wann fährst du?“ fragte sie.
„Ich denke, übermorgen früh. Auf jeden Fall komme ich morgen nochmal mit vor! Und dann, Dolly, gedenke meines Versprechens, daß du mit einer sofortigen Heirat einverstanden bist. Sorge für deine Papiere zum Aufgebot! Wir beide haben doch nur uns!“

Liebevoll sah sie ihn an.
„Wie du bestimmst, füge ich mich! Mich verlangt jetzt selbst danach, bald bei dir zu sein, mein Herbert, um dir über deinen Kummer hinwegzuhelfen! Da, die Falten auf deiner Stirn — die gefallen mir gar nicht — du bist so ernst und traurig —“ Mit ihrer weichen, kühlen Hand strich sie leicht über seine Stirn. Er hielt die schlanken Finger fest und hauchte einen Kuß darauf.

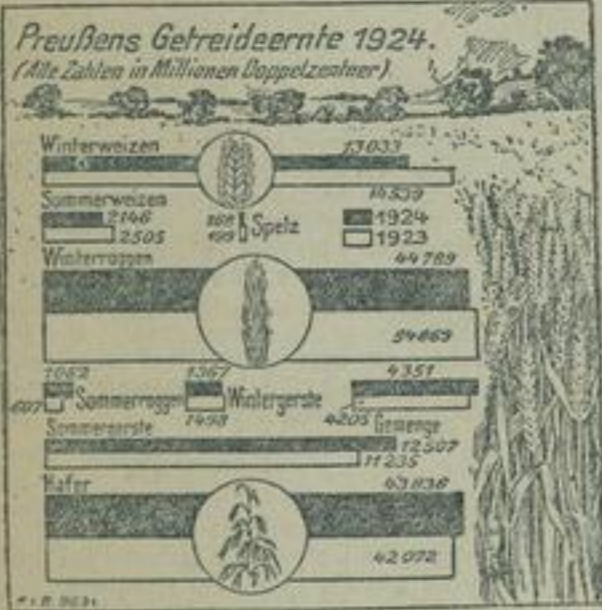
„Es geht mir das alles so nach! Könntest du mit mir, meine Dolly! Könnte ich dir zeigen, wo meines Lebens Freude war — meine Heimat, die väterliche Scholle war mir alles! Ganz neidlos habe ich dem Bruder, dem Ältesten, seinen Besitz gegönnt — weil er in meinen Gedanken, in meinem Herzen auch mir gehörte! Und jetzt sollen mit einem Male fremde Menschen darauf schalten und walten — Menschen, für die sich keine Erinnerungen daran knüpfen, während mir jeder Fußbreit Boden heilig ist! Es empört mich unsagbar, daß mein Bruder lediglich um äußerer Vorteile willen —! nein, das durfte er mir nicht antun —“ Seine Stimme bebte, und zornig leuchtete es in seinen Augen auf.

(Fortsetzung folgt.)

# Preußischer Saatenstand im September.

Nach statistischen Angaben.

Die Begutachtungsziffern für den Saatenstand in Preußen lauten für Anfang September, wenn zwei gut, drei mittel (durchschnittlich) bedeutet, wie folgt: Hafer 2,7 gegen Vormonat 2,7 und September 1923 2,5; Gemenge aus Sommergetreide 2,7 gegen 2,7 bzw. 2,5; Buchweizen und Hirse 3,1 gegen 2,9 bzw. 3,7; Erbsen und Futtererbsen 2,8 gegen 2,6 bzw. 2,7; Spielbohnen 2,6 gegen 2,6 bzw. 3,7; Ackerbohnen 2,7 gegen 2,6 bzw. 2,8; Binsen und Wicken 2,7 gegen 2,6 bzw. 2,7; Lupinen zur Körnergewinnung 2,8 gegen (fehlt) bzw. 2,7; Gemenge aus Hülsenfrüchten 2,7 gegen (fehlt) bzw. 2,7; Gemenge aus Hülsenfrüchten mit Getreide 2,7 gegen (fehlt) bzw. 2,4; Kartoffeln 2,7 gegen 2,7 bzw. 3,1; Zuderrüben 2,7 gegen 2,7



bzw. 2,9; Futterrüben 2,7 gegen 2,7 bzw. 2,9; Klee 2,8 gegen 2,9 bzw. 2,5; Luzerne 2,9 gegen 3 bzw. 2,6; Rieselwiesen 2,7 gegen 2,6 bzw. 2,5; andere Wiesen 3 gegen 2,9 bzw. 2,7. Die Eimerung der Halmsrüben im Lande ist sehr ungleich vorgeschritten. Sehr weit zurück ist noch die Ernte in Schleswig-Holstein und in den feuchten Gegenden des Westens, wo der Roggen und die Gerste sich vielfach noch auf dem Felde befinden und der Hafer nicht zur Reife kommt. Da das Erntegut schon wochenlang genügt auf dem Felde liegt oder in Horden steht, ohne zu trocknen, zeigt sich viel Auswuchs und Schwarzwerden der Halme. Was die Hackfrüchte anbelangt, so wird das Wachstum und Aussehen der Rüben als recht erfreulich bezeichnet, der Stand der Kartoffeln wird gleichfalls als befriedigend angesehen, doch hat ihre Frische und Beschaffenheit seit einigen Wochen durch die andauernde Trockenheit in Schlesien und die übermäßige Reife in vielen anderen Gegenden Einbuße erlitten. Der zweite Schnitt von Futterpflanzen und Wiesengras fällt der Menge nach ziemlich reichlich aus. Leider sind schon erhebliche Mengen des Ackerbaus durch Risse verdorben.

### Im Deutschen Reich

lautet die Begutachtung für Anfang September für die folgenden Kulturen, wenn zwei gleich gut, drei gleich mittel, vier gleich unter mittel ist, im Reichsdurchschnitt gegenüber dem Vormonat: Hafer 2,7 (2,7), Kartoffeln 2,7 (2,7), Zuderrüben 2,7 (2,7), Runkelrüben 2,6 (2,6), Klee 2,7 (2,8), Luzerne 2,7 (2,8), Bewässerungswiesen 2,9 (2,2), andere Wiesen 2,7.

## „Ludwig der Zänker“.

Was man den Wittelsbäckern nachsagt.

Dr. Reismann-Grone, Herausgeber der Rheinisch-Westfälischen Zeitung, macht in seiner kürzlich erschienenen Schrift „Der Erdenkrieg“ Enthüllungen über die angebliche Ländergier der letzten Wittelsbacher. Er behauptet nicht mehr und nicht weniger, als daß Ludwig III., der letzte König von Bayern, den er nicht anders als „Ludwig den Zänker“ nennt, während des Weltkrieges immer wieder im geheimen intrigiert und gewühlt habe, um Preußens Vormacht in Deutschland, die ihn mit Leid erfüllte, zu untergraben und als Gegengewicht gegen den nördlichen und nördlichen Teil des Reiches eine ergroßen süddeutschen Staat, dessen Herrscher natürlich er selbst sein wollte, zu schaffen. Man dürfe ohne weiteres behaupten, daß Bayern unter diesem Ludwig, der den Charakter eines nördlichen süddeutschen Spielers gehabt und den man förmlicherweise einst in gewissen deutschen Kreisen als Ludwig den Deutschen gefeiert habe, im Falle eines Sieges der Entente (den man damals noch nicht voraussehen konnte oder mochte) sofort um- und vom Reiche

abgespalten wäre, um sich mit dem Segen der Franzosen und Engländer selbständig zu machen.

Schon während des Krieges soll Ludwig sein Verbleiben beim Reiche von gewissen Bedingungen, die Preußen zu erfüllen gehabt hätte, abhängig gemacht haben. Diese Bedingungen bestanden in dem beinahe kategorischen Verlangen nach Länderzuwachs und Ausdehnung der Hausmacht der Wittelsbacher. Elsaß und das südliche Lothringen sollten an Bayern ausgeliefert werden, und Straßburg, die wunderbare Stadt, die Ludwig anfangs gnädig beim Reiche hatte lassen wollen, sollte mit, denn „man könne den Reichen nicht ohne die Korinthe essen“. Aber die alte rechtsrheinische Pfalz, das jetzige nördliche Baden, das gleichfalls mit Bayern vereinigt werden sollte, würde dann eine Länderbrücke von der Pfalz nach Franken geführt haben — und fertig wäre der große süddeutsche Staat! Nein, noch nicht fertig, denn Ludwig soll sein ländergieriges Auge 1917 auch auf österreichisches Gebiet geworfen haben, um bei dem damals schon erwarteten Niederbruch der Habsburger sich als Gründer einer neuen katholischen Dynastie in Empfehlung bringen zu können. Nebenher soll man auch noch ein wenig nach dem lernen Belgien hingeseilt haben, um es im Siegesfalle den Wittelsbäckern zu sichern, also wohl einen bayerischen Prinzen dort auf den Thron zu setzen. Der Humor davon ist, daß die bayerische Prinzessin, die des derzeitigen Belgierkönigs Gattin ist, sich durchaus nicht durch bayerfreundliche Gesinnung auszeichnet.

Ob die Enthüllungen des Dr. Reismann-Grone einen tatsächlichen Hintergrund haben, ob es vor allem wahr ist, daß Bethmann Hollweg schon bereit gewesen sei, das Elsaß-Geschäft mit den Wittelsbäckern abzuschließen, und daß der bayerische Ministerpräsident Graf Hertling, der spätere deutsche Reichskanzler, 1916 um einiger Steuern willen mit der großen bayerischen Revolution gedroht habe, können wir nicht nachprüfen, — als Zeichen der Zeit aber sind diese Enthüllungen immerhin beachtenswert.

## Uermischtes

Ein ungalanter Richter. Eine junge Dame verklagte ihren Mann auf Scheidung, weil er zu viel schlafte. Bald nach der Hochzeitreise, erzählte sie vor Gericht, ergab er sich dem Schlafe in einem Maße, daß ein eheliches Zusammenleben mit ihm geradezu illusorisch wurde. Sie, schloß sie ihre Klage, würde sie einen solchen Mann geheiratet haben, wenn er sie vorher darüber aufgeklärt hätte. Der Richter wies die Klage ab. Da sie, begründete er die Abweisung, während ihrer zweijährigen Verlobungszeit diese Anomalie an ihm nicht bemerkt hat, müsse sie sich erst nach der Hochzeit bei ihm eingestellt haben. Die Vermutung liege nun nahe, daß das eheliche Zusammenleben mit ihr auf ihn einschläfernd gewirkt hat.

Schreiende Raupen. In der englischen Grafschaft Windsor ist eine höchst seltene Raupenart dabei, die Kartoffelfelder fahlzufressen. Die Raupen haben die Länge einer kleinen Banane. Wenn man sie reizt, lassen sie einen pfeifenden, schrillenden Ton hören, der wie das Quietschen einer Maus klingt. Man kennt keine andere Raupe, die ein Lauterzeugnis besitzt. Die Raupe frisst nachts die Blätter der Kartoffeln, und welche Gefährlichkeit sie dabei entwickelt, zeigen die fahlgefressenen Stauden am Morgen, wenn die Raupe sich in ihre Schlupfwinkel zurückzieht, die auszufinden nicht möglich ist. Man veranlaßt deshalb in der Nacht mit Laternen und Fadeln Jagdzüge, um die fressenden Raupen auf frischer Tat zu ertappen.

Was aus einem Staatsmann alles werden kann. Der englische Staatsmann Lord Birkenhead ließ sich von einem vielgenannten amerikanischen Künstler malen. „Nach vielen Sitzungen“, so erzählt er, „entstand ein Bildnis, das kein Mensch als ein Abbild meiner Wenigkeit erkennen konnte, außer dem Maler selbst. Es ist dreimal auf der Anstalt gewesen. Das erste mal wurde es als „Ein italienischer Russe“ bezeichnet und das höchste Gebot waren 9 Pfund. Das nächste Mal erhielt es den Titel „Ein mittelalterlicher Klimmischer“ und brachte es auf 14 Pfund. Schließlich tauchte es als „Ein Sektensprecher“ auf, und diesmal beehrte ich mich, das Höchstgebot von 7 Pfund anzunehmen, um nicht noch weiter angetauscht zu werden. Aber es blieb mir doch erhalten, denn der Bieter war nachher nicht aufzufinden.“ — Ja, ja, ein Staatsmann muß vielseitig sein.

Preisanschreiben für eine — Nationalhymne. Island hat einen Preis ausgeschrieben, um eine Nationalhymne zu bekommen. Schiedsrichter sind bekannte Schriftsteller. Die Iren hoffen, daß der Wettbewerb mehr Erfolg haben wird, wie ähnliche in anderen Ländern. Die Schweiz, die Türkei, Kanada, Australien machten in den letzten Jahren vergeblich denselben Versuch. Wertwürdig — das Entstehen einer Nationalhymne fällt meist nicht mit wichtigen politischen Ereignissen zusammen. Die englische Nationalhymne war nicht von Anfang an als Nationalgesang gedacht, sondern wurde es durch Zufall. Auch Amerika suchte ein schon bestehendes Lied dazu aus, und die „Macht am Rhein“ wurde 20 Jahre früher geschrieben, ehe sie durch den Ausbruch des deutsch-französischen Krieges ihre Berühmtheit erlangte.

Rattenplage in Volhynien. Volhynien, und zwar insbesondere die Umgebung von Podolsk, wird zurzeit von ungeheuren Mengen Hebratzen heimgeführt, die sich langsam, aber unaufhaltsam der polnischen Grenze nähern. Die Gouverneure der bedrohten Provinzen hatten sich nach Moskau um Hilfe gewandt. Sie verlangen Apparate, um die Ratten, die aus dem Hungergebiet der Ukraine stammen dürften, durch Giftgase zu vertilgen.

Bedrohung der Niagarafälle. Die grandiosen Niagarafälle laufen Gefahr, ihren Ruf als Sehenwürdigkeit der Welt zu verlieren. Diese Gefahr liegt in der zerstörenden Kraft der Wassermassen. Auch der feste Stein vermag dieser Minierarbeit auf die Dauer nicht standzuhalten. Bedroht ist vor allem die kanadische Seite der Fälle, wo die Wassermassen durch die gewaltigen Felsen von Goat Island, die den berühmten Hufeisenfall bilden, in zwei Arme geteilt werden. Der das Flußbett bildende Felsboden besteht hier aus verhältnismäßig weichem Gestein und schrumpft jedes Jahr um 1 1/2 Meter ein, eine Erscheinung, die sichtlich eine Verminderung der Stärke des Gefälles zur Folge hat. Gleichzeitig wird durch die Ausbuchtung eines tieferen Flußbettes die Wassermasse konzentriert. Diese Umstände sind geeignet, den großartigen Einbruch der Fälle zu vermindern. Da außerdem das Wasser die Neigung hat, sich nach links zu verschleppen, ist nach Ansicht der Sachverständigen der Tag nicht mehr fern, an dem von den östlichen, auf amerikanischer Seite liegenden Fällen nichts mehr vorhanden sein wird.

Radio im Pariser Ministerrat. Nach einer Mitteilung der französischen Postverwaltung wurden die Reden Macdonalds, Herriots und Theunis' in Genf durch besondere Aufnahmegeräte direkt im Saal der Völkerbundversammlung, während die Redner sprachen, über eine Pariser Sendestation drahtlos telephonisch verbreitet. Auf diese Weise konnte der französische Ministerrat die Ausführungen Herriots mit sämtlichen in dem Völkerbund erlosenen Kundebunnen sofort mit hören.

## Neue Bücher

Erinnerungen an Marie Antoinette von Frau von Campan. Deutsche Ausgabe besorgt von Hilgart Viehhaber. Mit 24 Abbildungen nach zeitgenössischen Stichen und Gemälden. Preis gebunden 6.—, Leinen 8.—, Halbleder 10.—. Verlag von Julius Hoffmann in Stuttgart. — Von jeder hat Marie-Antoinette leidenschaftliche Verehrer ihrer Anmut, warme Verehrer ihrer Unschuld und bestige Gegner ihrer Lebensführung gehabt. Die Geschichtsschreiber ihrer Zeit mußten naturgemäß das sorglose, genüßstroph Dasein der Königin und ihre unglücklichen Eingriffe in die Regierung zu den Hauptursachen der großen Katastrophe zählen. Heute denken wir, daß auch Marie-Antoinette in gewissem Sinne schuldlos ist, nur ein Werkzeug des Schicksals gewesen ist. Ihre historische Persönlichkeit interessiert uns darum weit weniger, als die psychologische, die wir nirgendso besser kennen lernen können, als gerade bei Mme. Campan, ihrer intimen Hofdame. Dabei ist Frau Campan in ihren Memoiren keine blinde Anhängerin; schonungslos erzählt sie, was den Zeitgenossen genussam und zu Schmähungen und Aufbruch gab. Aber klar wie aus keiner anderen Schrift geht hervor, daß Marie-Antoinette so werden mußte, wie sie wurde, ihrem Volke zum Unheil und sich selbst zum Verderben. Als jüngstes Kind Maria Theresias sehr geliebt und verhätschelt, kommt Marie-Antoinette in Gefahr, sobald sie als Königin keine Autorität mehr über sich fühlt. Geschmad und Naturteil lassen sie das Schlimmste vermeiden. Aber der ungehemmte Lebenstrieb der Jünglingsjahre tollt sich auf Maskenbällen, bei Theaterpielen und prunkvollen Gartenfesten aus. Ihre innige Freude an der Natur lebt sich in Klein-Trianon aus. Immer deutlicher bringen in dieses Idyll die Vorbote der Revolution — nur daß die volkstümliche Königin sie nicht zu deuten weiß. Aber dann geht es rettungslos, wenn auch qualvoll langsam dem Untergang entgegen. Das Leid veredelt die Fürstin, und wir erleben ihre letzten Jahre und Tage schauernd vor den Blustromen, die um sie fließen, aber voll Mitleids für dieses tragische Los. Vorzüglich sind die 24 Abbildungen aller wichtigen Personen und Verhältnisse.

## Das Probefahr der Dolores Renoldi.

Roman von Fr. Sebne.

Verbreitung durch Stuttgarter Romanzentrale G. Kermann, Stuttgart.

Dolly fühlte seine tiefe Erregung; beruhigend drückte sie seine Hand.

„Und du weißt nicht, mein Herbert, an wen er verkauft hat — und um wieviel?“

„Nein, meine Dolly! Er hat es nicht für nötig gehalten, mir das mitzuteilen. Willibald ist gegen mich immer sehr verschlossen gewesen und hat mir nie Einblick in seine Verhältnisse gewährt. Nur daß er stets über große Verluste und Verluste geklagt hat! Wir haben uns wenig verstanden! Nach seiner Ansicht bin ich ein Bedant, ein Spießbürger, weil ich seinen freien Lebensanschauungen nicht zustimmen konnte, sondern stets strenge Selbstzucht geübt habe. Man ist doch nicht nur zum Spielen — ist nicht nur für sich selbst da! Der Hof des Königs legt einem Verpflichtungen auf: sie sind heilig, und stolz bin ich, daß ich sie erfüllen darf. Willibald ist ein großer Lebemann! Weißt du, wer mich an ihn erinnert? Baron Emdingen, der neue Kamerad — wenigstens, als mein Bruder jünger war — da war ihm auch dieses Sorglose, Leichtfertige, Einschmeichelnde zu eigen, das mir an Emdingen direkt aufgefallen ist.“

Dolores konnte nicht verhindern, daß bei Erwähnung Emdingens eine leichte Röte ihr Gesicht färbte. Herbert sah es.

„Du kennst auch Emdingen?“ fragte er langsam, „wie du seine Frau gekannt hast?“

„Klang es nicht wie eine leise Regung der Eifersucht aus seiner Stimme?“

Groß und voll schlug Dolores die sammetdunklen Augen zu ihm auf.

„Ja, mein Herbert, auch ihn kannte ich.“ Weiter sagte sie nichts.

Er schweig darauf, sah sie aber so forschend an, als erwarte er einen weiteren Bericht.

Sie nahm seine Hand.

„Herbert, ich weiß, was dich bewegt und quält seit nun, seit jenem Vorfall! — Hast du Vertrauen zu mir?“

„Ja, meine Dolly, ja! Ich denke, ich hab' es dir bewiesen! Doch —“

„Herbert, mein ganzes Leben reicht nicht hin, dir dafür zu danken; denn ich vermag wohl deine Handlungsweise in ihrer ganzen Größe zu ermessen! — Hab' dennoch Geduld mein Herbert! Ich weiß, ich verlange viel von dir. Sobald du von deiner Reise zurück bist, sollst du alles wissen, was mich betrifft — nichts mehr soll dir verborgen sein! Darum lasse es dir auf die paar Tage nicht antommen! Ich weiß wohl, es wäre meine Pflicht gewesen, dir sofort alles zu sagen. Deine vornehme Geduld, dein selbstverständliches Vertrauen muß ich bewundern! — Die Scheu verschloß mir anfangs den Mund. In mir war alles wund und weh — ich mußte erst zur Ruhe kommen! Wüßtest du, was ich gelitten! Herausgerissen aus allem Gewohnten! Ich fühlte mich förmlich gehäht, verfehmt! Mein Name war mir sogar zur Last geworden. Dolores Renoldi konnte ich mich nicht mehr nennen hören — so wurde ich eine Dolly Reinhold! Der vorzeitige Tod meines lieben Vaters hat einen Schatten auf meinen Lebensweg geworfen, den nur deine selbstlose Liebe, mein Herbert, hat etwas verblassen lassen! Glaube mir, wenn irgend etwas Unrechtes, nur leiseste Makel mein oder meiner Angehörigen Leben beschwerte, so hätte ich niemals deine Werbung angenommen!“

„Quält dich das, meine Dolly? Dann wisse, daß ich überzeugt bin, daß keine würdiger ist, meinen Namen zu tragen als du!“

„Ich danke dir, Herbert, und hoffe, dir durch die Tat dein Vertrauen zu beweisen! — Ach hättest du meinen Vater kennen gelernt, diesen seltenen Mann! — Wie du ihm gleichst! — Er war so angefallen —“

Dolly sprach hastiger, als sonst ihre Gewohnheit war; ihre schöne dunkle Stimme bebte; sie fühlte sich verpflichtet, zu dem Geliebten zu sprechen — und konnte, durfte ihm im Grunde doch gar nichts sagen! Willkommen, beinahe hilflos sah sie ihn an.

„Ach, Herbert, du glaubst mir doch —“

„Ja, meine Dolly, ich glaube dir! In zwei, höchstens drei Tagen bin ich wieder hier —“

„Und dann wirst du alles wissen!“ erwiderte sie mit einem strahlenden, geheimnisvollen Lächeln, „habe noch so lange Geduld —“

Und Herbert fragte nicht weiter, obwohl er jetzt gern mehr — alles von ihr gewußt. Doch schließlich war hier im Baden, wo sie jeden Augenblick unterbrochen und gestört wurden, auch nicht die geeignete Gelegenheit zu einem ausführlichen Bericht. Das, was er durch Emdingen mußte, mußte ihm vorläufig genügen, und Dollys mehr andeutende Worte hatten ihm dessen Aussagen nur bestätigt.

Er konnte begreifen, wie der Verlust eines so großen Vermögens wohl einen Menschen aus dem Gleichgewicht brachte. Und doppelt mußte er Dolly bewundern, die so tapfer allen Widrigkeiten standgehalten hatte.

Wäre etwas Nachteiliges über sie zu sagen gewesen, so hätte Emdingen ihm das sicher nicht vorenthalten, schon um seine Frau zu entlasten und deren Verhalten zu beschönigen.

Mit ernstem, gütigem Blick sah er sie an.

„Meine Dolores!“ sagte er nur.

1921/22